

„Boxen ist Gewalt, kein Sport“

Pädagogische und psychiatrische Erkenntnisse

„Boxen ist Gewalt, kein Sport“ - so titelte die FRANKFURTER RUNDSCHAU¹ zu Recht in einem kritischen Bericht mit dem Zitat aus Interviews berühmter Box-Athleten zur Stellungnahme über immer wieder blutige Szenen im Ring. Derartig selbstkritische Realitäts-erkennung ist in der Szene jedoch eher selten, die ihre Vollkontaktkämpfe mit K.O.-Absicht verharmlosend rechtfertigt. Immerhin geschehe das gegenseitige aggressive Beschädigen nach „sportlichen Regeln“.

Die Absurdität somit legalisierter Kämpfe mit dem Ziel, den Kopf oder Körper des Gegners so schwer zu treffen und zu verletzen, dass dieser möglichst bewusstlos wird (K.O. geht), ohne Rücksicht auf dessen Gesundheit – und Würde – ist irritierend und bestürzend. Die damit regelkonform-legale, aber moralisch unmenschliche Brutalität und psychologische Verrohung wird inkaufgenommen zur Befriedigung der Gewaltbedürfnisse des Publikums und Geldgier der wirtschaftlichen Profiteure.

Gänzlich unerträglich ist die Vermarktung des Boxen und seiner schlagenden und tretenden Vollkontaktderivate² – entgegen aller wissenschaftlichen Erkenntnisse – als „pädagogisch sinnvoll“, gar „sozialpädagogische Gewaltprävention“. Ungeachtet der vor Hirnverletzungen und gesundheitlichen (Folge-)Schäden ebenso wie vor psycho-sozialer Förderung von Gewaltaffinität, emotionaler Härte und Aggressivität dringend warnender Forschungslage, ja im direkten Widerspruch dazu, agieren die Befürworter des Vollkontaktkampfsports als pseudohumanistisch bemäntelte „Pädagogik“-Vertreter des brutalen Irrsinns und trotzen den in Studien hinlänglich bewiesenen Tatsachen der extrem negativen Folgen für die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen mit bornierter Leugnung und Verdrehung.

Gewaltlegitimierung, -duldung, -rechtfertigung, -verherrlichung und vor allem systematische Einübung gehen einher mit einem subkulturellem „Machokult“ und körperkultigem Männlichkeitsbild der Idealisierung von Härte und Verpönen von „Schwäche“, entsprechend frauenfeindlicher und homophober, oft auch politisch antiliberal-rechter, Hierarchie höriger und gesetzesdevianter

¹ Frankfurter Rundschau 21.01.2019

² Kickboxen, Taekwondo, Muay Thai, modernes Ju-Jutsu, ‚Mixed Martial Arts‘ usw.

Gesinnung³ – gesellschaftlich kaum wirklich gewünschte Moral, Werte und Normen.

Und doch gelingt es den jeder Vernunft schon widersprechenden und vor allem wissenschaftlichen Erkenntnissen diametral zuwiderlaufenden Wahrheitsverdrehern, ihre Pseudopädagogik als „Sozialtrainings“ und „Gewaltprävention“ in Projekten an Schulen, Kitas, Jugendzentren und dergleichen zu verkaufen, allein um ihrer eigene Profilierung und Gewinnabsicht willen. Dabei muss Schuldirektoren, -lehrern, Erziehern und Jugendamts-Sozialarbeitern dringend klar gemacht werden, dass Vollkontakt-Kampfsportarten in ihren „Sport“-Regeln kaschierten Brutalität gezielt trainieren, einen Gegner durch Schläge und Tritte (und/oder Würgen und Hebeln) kampfunfähig zu machen, durch Treffer auf Kopf und Körper oder durch schmerzbedingtes Aufgeben zu „besiegen“. Die Niederlage endet in der Schande und im doppelten Wortsinn der „Niedergeschlagenheit“ des schwächelnden Losers.

Diese Art von Wettkampf, die die physische und psychische Unversehrtheit des Menschen gegenüber nicht nur missachtet, sondern im gezielten Angriff gefährdet und verletzt und dafür am Ende auch noch mit „Sieg“ (Lob und Applaus) belohnt wird, kann in der negativen Wirkung auf beide Kontrahenten (wie die Zuschauer) un- und anti-pädagogischer nicht sein – es kann nicht wirklich gewollt sein, derartige Verrohungs- und Leidens-Effekte auf die seelische Entwicklung und Gesundheit von Kindern und Jugendlichen zu billigen. Es gilt, den Auftraggebern solcher unsinnigen und sozialpädagogisch kontraproduktiven Projekte, also den im guten aber falschen Glauben solchen Angeboten vertrauenden „Einkäufer“, dem verantwortungslosem Gebaren nicht auf den Leim zu gehen. Boxen und Vollkontakt-Wettkampfsport sind a-sozial.

Erziehungswissenschaftler, Psychologen, aber auch Mediziner, vor allem Psychiater und Neurologen, haben Vollkontakt-Kampfsysteme für Kinder und Jugendliche stets massiv kritisiert und am Ende gar die Überprüfung gefordert,

³ Siehe dazu beispielsweise: Explorativstudie zum Stand der Präventionsansätze im Extremkampfsport Mixed Martial Arts im Spannungsfeld von verbandlicher und sportlicher Entwicklung, wirtschaftlichem Wachstum, erhoffter gesellschaftlicher Anerkennung und extrem rechter Gewalt - Robert Claus und Olaf Zajonc, 2019

„ob gezielte Körperverletzung als sportlich vorbildlich dargestellt und von Strafe freigestellt werden darf“⁴.

Auch das Lamentieren über die Katharsishypothese („Auspowern“ senke Aggressivität und Gewaltbereitschaft) ist bereits vor Jahrzehnten wissenschaftlich als Unsinn und fachlich vollkommen falsch widerlegt, ebenso das absurd beschönigende Gerede von „Kämpfenlernen nach Regeln“ (das angeblich Schlimmeres verhindere) – das Gegenteil ist der Fall: die Gewöhnung an Gewalt, sogar erwünschte und belohnte erfolgreiche Gewalt, führen zur Steigerung, innerer Identifizierung und Stabilisierung von Gewaltaffinität und zunehmender Ausübung von Gewaltverhalten.

Die oft vorgetragene pseudo-pädagogische Idee, die Kids „stark fürs Leben“ zu machen, sich „durchboxen“ zu können, vermag ebenso nicht zu überzeugen, denn Niemand wird eine Erziehung zur Ellbogengesellschaft wünschen, die auf Egoismus, Konkurrenz, Rücksichtslosigkeit und Eigennutz basiert und bei der die sozialen Denkweisen und Verhaltensnormen – nach dem Motto „Survival of the fittest“ – rudimentär sind.

Eine weitere Bagatellisierung der Gefahren wird durch die Behauptung vorgetragen, durch die Handschuhe und den Kopfschutz beim Amateursport entstünden „keine ernsten Verletzungen“. Die Chronisch Traumatische Enzephalopathie (CTBI), Folge einer neurologischen Schädigung des Gehirns, die durch Schläge am Kopf verursacht wird, tritt aber auch trotz Kopfschutz auf, da die andauernden Erschütterungen ja dennoch auf das Gehirn einwirken⁵.

Insgesamt stellt sich also das Boxen als vorgeblich sozialpädagogische, ja „therapeutische Anti-Gewalt-Methode“ in Wahrheit als das absolute Gegenteil dessen dar. Die unhaltbare falsche Behauptung, man könne Boxen als „Sozialtraining“ oder „Gewaltprävention“ einsetzen, ist vor diesem Hintergrund geradezu perfide.

Diese jedwede Vernunft und erziehungswissenschaftlichen Erkenntnisse missachtende Täuschung gutgläubigen Auftraggeber (Schulen, Eltern), deren Vertrauen in die angeblich pädagogische Fundierung der Projekte (und Projektleiter) missbraucht wird, gefährdet vielmehr die Kids, gesundheitlich,

⁴ Deutsche Gesellschaft für Psychiatrie, Psychotherapie und Nervenheilkunde (DGPPN), Deutsche Gesellschaft für Neurologie (DGN), Deutsche Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik (DGKJP): Gemeinsame Stellungnahme zur Gefahr des Boxens (06.04.2011)

⁵ Ebd. S.1

psychisch und sozial, statt sie zu friedfertigen Denkweisen und positivem Sozialverhalten zu erziehen.

Es ist somit geradezu unerträglich, dass verantwortungslose Pseudo-Pädagogen derartig das Gegenteil dessen, was sie vorgeben zu tun, öffentlich vermarkten und erfolgreich diesen Schaden an Mensch und Gesellschaft anrichten können.

Hier kann man also nur eindringlich warnen und dringend von derartigen Projekten und Anbietern abraten.

Gewaltprävention muss Gewalt ablehnen, verhindern und reduzieren – nicht predigen, verherrlichen und fördern...

.....

*Dr. phil. Dipl. Soz.-Päd. Wiss. Jörg-M. Wolters
Erziehungswissenschaftler, Sozialtherapeut*

© Stade, 06/2022